

verfolgen. Dem Registrator aber konnte er nicht offen ins Angesicht sehen, und es wäre ihm am liebsten gewesen, der wäre weit verjeht worden. Ein böses Gewissen ist eben wie ein Ofen, der immer raucht. Der Registrator aber trieb's nach wie vor; nur war's ihm jezt leichter ums Herz; denn er durfte frisch von der Leber heraus reden und mit seinen Buben nach Herzenslust singen von Blücher und Scharnhorst und Sneyenau.

Da fiel ihm einmal ein kleines Erbteil unverhofft zu. Schon lange hatte er sich gewünscht, einmal aus seinen Aktenkassen herauszukommen und die Welt zu sehen. Dazu kam noch ein reiselustiger Nefse gezogen, der dem Onkel keine Ruhe ließ, er solle mit ihm nach Paris gehen. Zuerst wollte er nicht recht dran, weil's gerade Paris war; aber dann dünkte es ihm doch so schön, dahin zu gehen, um die Stadt zu sehen, die die Deutschen eingenommen hatten. Er packte seinen großen Mantelsack und nahm Abschied von Weib und Kind für einige Zeit.

In Frankreich war's Ruhe geworden. Napoleon war auf der Insel St. Helena gestorben in großer Einsamkeit, wo er den Spruch hat verstanden lernen können, daß Gott den Demütigen Gnade gibt, wenn sie wollen demüthig sein. So war für den Registrator keine Gefahr mehr da. Die beiden Reisenden zogen über Straßburg nach Paris, wo sie nach acht Tagen ankamen. Da war denn allerlei zu sehen. Denn so schön hatte sich der Registrator Paris doch nicht gedacht, und er mußte sich oft ausruhen, so müde machte ihn das viele Sehen. So saßen die Reisenden am zweiten Abend nach ihrer Ankunft in einem Kaffeehause, um sich ein wenig zu stärken. Sie setzten sich still in eine Ecke und schauten sich das französische Wesen an. In einem geöffneten Nebenzimmer saß eine Gesellschaft Herren, meistens ausgediente Militärs, die lebhaft miteinander sprachen, und gerade von den Deutschen und ihren Fehlern. Da wußte denn einer mehr als der andere. Der eine schalt sie dumm, der andere grob, der dritte unmanierlich, und so ging's fort. Im Registrator regte sich wieder etwas von der bekannten Stimmung von damals, und er hätte fast Lust gehabt, auf seine Art mitzusprechen. Der Nefse aber hielt ihn zurück: „Herr Onkel, bedenken Sie, daß wir in Frankreich sind! Das könnte leicht blutige Köpfe geben, und wir müßten am Ende noch zum Städtlein hinaus.“ Und er ließ sich beschwichtigen. Aber noch mehr beschwichtigte ihn, was er nun hörte.

„Ja, ihr Herren,“ sagte ein kurzer, dicker Herr in nobler Kleidung und mit dem Ehrenlegionskreuz auf der Brust, „das mag wahrhaftig wahr sein, daß die Deutschen grob sind. Wenn ich mir daran denke, so tun mir noch alle Glieder weh. Aber das muß ich sagen, ehrlich sind sie, Respekt davor! Da komme ich Anno dreizehn durch ein klein Städtchen und will Fourage haben und bin aufgetreten wie ein Menschenfresser und hab' räsonniert, als der Mann, ein großer, ellenlanger deutscher Kerl, nicht dran gewollt hat. Und ich will so ein klein Manöver